

Das ist Thüringen – einfach überraschend.

50 Highlights, die Sie kennen sollten.

Das ist Thüringen – einfach überraschend.

Herausgeber

Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Max-Reger-Straße 4–8
99096 Erfurt

oeffentlichkeitsarbeit@tmwat.thueringen.de
www.thueringer-wirtschaftsministerium.de
www.das-ist-thueringen.de

Redaktion: Kerstin Koch, Vera Büttner, Hendrik Werner
Gestaltung: KNSK Werbeagentur GmbH, An der Alster 1, 20099 Hamburg
Redaktionsschluss 2. Auflage: 04.04.2012

Inhaltsverzeichnis

Hier haben Ideen und Innovationen Tradition.

6 – 27

Brooklyn Bridge – Thüringens Automobilgeschichte – Carl Zeiss – der erste Kindergarten –
Genforschung – Luftfahrt – Glastechnologie – Glaskunst – Brehms Tierleben – das Bauhaus –
Adam Ries – Meyers Lexikon – Zalando – die erste Versicherung – Planetarium –
Mercedes-Motoren – das Satiricum – die Erfindung der Tütensuppe

Hier haben Kunst und Kultur Tradition.

28 – 51

Goethe und Schiller – Bach und Liszt – Otto Dix – Tübkes Monumentalgemälde – Bechstein-Klaviere –
die Wartburg – Herzogin Anna Amalia Bibliothek – Theaterstadt Meiningen – der Kyffhäuser –
New York Times – Glocken aus Apolda – der Erfurter Domberg – Kapelle St. Marien – Theodor Storm –
Schloss Friedenstein – Bernd das Brot – der Judenschatz

Hier haben Leben und Leidenschaft Tradition.

52 – 73

Eva Padberg – Ralf Kronmüller und das Schlossrestaurant Sondershausen – Porzellan – reines Bier –
die Bratwurst – der Hainich – Spielzeugmuseum Sonneberg – die Zuckertüte – die Geschichte des
Christbaumschmucks – der Gartenzwerg – Skat – Harry Potters Druckerei – Galopprennbahn Gotha –
Wintersport – die Saalfelder Feengrotten – Therese und das Oktoberfest – die Schwalbe



Sehr geehrte Damen und Herren,

hier hat Zukunft Tradition – so der Leitsatz und die Leitidee für die Darstellung Thüringens.

50 Geschichten aus, über und von Thüringen belegen dies mit Nachdruck. Und dies ist nur ein Teil der Geschichte, der Gegenwart und der Chancen des Landes.

Die Geschichte des Freistaats ist voll mit Überraschendem, Beeindruckendem, Zukunftsweisendem und Unterhaltsamem. Anekdoten und Geschichten, die oft nur nebenbei oder zwischen den Zeilen zu finden sind, aber unbedingt erzählt werden sollten.

Es geht um kleine und große Ideen; es geht um Begebenheiten, die das Leben in Thüringen und weit über die Thüringer Grenzen hinaus verändert haben. Sie sind ein Fundament für die großen Potenziale, die das Land besitzt.

Dieses Heft erzählt von Pionier- und Erfindergeist, von Mut,

neuen Ideen und Innovationen, die verändern können. Das macht Thüringen aus und sollte dem Land Selbstbewusstsein geben. Denn nur wer von der eigenen Geschichte weiß, von den eigenen Fähigkeiten überzeugt ist, wird auch andere gewinnen und überzeugen.

Es ist mir ein Anliegen, diese Geschichten zu erzählen. Sie fügen die vielen Facetten des Freistaats zu einem Gesamtbild. Hier hat Zukunft Tradition – finden Sie es heraus.

Ich wünsche Ihnen viel Unterhaltung und Genuss bei der Lektüre.

Matthias Machnig, Thüringer Minister für Wirtschaft, Arbeit und Technologie

Hier haben Ideen und Innovationen Tradition.





Hier haben Ideen und Innovationen Tradition.

Ein New Yorker Wahrzeichen von einem wahrhaftigen Thüringer. Die Brooklyn Bridge.

Die Brooklyn Bridge ist ein Wahrzeichen New Yorks und gehört zu den berühmtesten Brücken der Welt. Weniger bekannt ist, dass ihr Bauplan von einem Thüringer stammt: John August Roebling hieß dieser Architekt und Ingenieur, der als Johann August Röbling in Mühlhausen zur Welt kam. Röbling wanderte als junger Mann nach Amerika aus, lebte zunächst als Landwirt, fand aber bald Arbeit bei einer Eisenbahngesellschaft. Später bewies der Ingenieur, wie gut sich Stahlseile für den Brückenbau eignen, und gründete die erste Stahlseilfabrik der USA. In den frühen 1850er-Jahren baute er eine Hängebrücke in der Nähe der Niagarafälle. Auf Basis seiner Erfahrungen schlug Röbling 1857 vor, eine solche Brücke auch über den East River zu spannen. Die Bürgermeister der damals noch voneinander unabhängigen Städte New York und Brooklyn reagierten allerdings kühl. Viel Überzeugungskraft war notwendig, bis die nötigen Gelder flossen und die Behörden den Bau genehmigten. Erst im Juni 1869 konnte Röbling beginnen. Doch die Eröffnung der Brooklyn Bridge 1883 erlebte er nicht mehr. Nur wenige Wochen nach Baubeginn quetschte sich der Ingenieur bei Vermessungsarbeiten den Fuß. Nach der Amputation desselben starb er infolge einer Blutvergiftung. Sein Sohn führte die Bauarbeiten zum Ende. An das Genie aus Mühlhausen erinnern heute unter anderem der John A. Roebling Park in New York und die Johann-August-Röbling-Schule in seiner Heimatstadt.



Hier haben Ideen und Innovationen Tradition.



Autos „made in Eisenach“.

Daimler, Benz und Opel – mit diesen Namen verbinden viele Deutsche die frühe Geschichte des Automobils. Ein vierter wichtiger Name ist nur Kennern ein Begriff: Heinrich Ehrhardt. Der Großindustrielle gründete im Jahr 1896 die Fahrzeugfabrik Eisenach AG. Sie produzierte Fahrräder und Militärfahrzeuge, brachte aber bereits 1898 den Wartburg-Motorwagen auf den Markt. Nach Gottlieb Daimler und Carl Benz war Heinrich Ehrhardt damit der dritte Automobilproduzent in Deutschland. Die Firma Opel kam noch vor der Jahrhundertwende als vierter hinzu.

Oldtimer-Fans schwärmen besonders von einem Auto aus Eisenach: dem Dixi. Die Marke existierte von 1904 bis 1929, als BMW das Werk in Eisenach übernahm. Mit dem Wartburg dagegen verbinden sich andere Erinnerungen: Gemeinsam mit dem „Trabi“ prägte er das Straßenbild der DDR. Seit 1990 produziert die Adam Opel AG in Eisenach. 1996 kürten britische Wirtschaftsanalysten den Standort zur produktivsten Automobilfertigungsstätte Europas.



Carl Zeiss: meisterhaft innovativ.

In seiner Jenaer Werkstatt baut der Mechanikermeister Carl Zeiss ab 1846 einfache Mikroskope. Doch der gebürtige Weimarer hält die damalige Fertigungsmethode für zu wenig ausgereift und so überzeugt er Ernst Abbe, für ihn zu forschen. Die Zusammenarbeit mit dem Mathematiker und Physiker bringt Zeiss den Durchbruch – der Grundstein für ein noch heute weltbekanntes Unternehmen, die Carl Zeiss AG.

Ab 1872 bilden wissenschaftliche Berechnungen die Grundlage der Produktion. Die optischen Eigenschaften der Jenaer Mikroskope stellen die Konkurrenz in den Schatten. Seit den späten 1880er-Jahren ergänzen Abbe und seine Ingenieure die Produktpalette, beispielsweise um optische Messgeräte und Feldstecher. 1890 bringt die Jenaer Firma das erste photographische Objektiv auf den Markt. Hauptsitz der Carl Zeiss AG ist heute Oberkochen in Baden-Württemberg. Am Stammsitz Jena konzentrieren sich die Unternehmensbereiche Mikroskopie, Planetarien, ein Teil der Halbleiterindustrie sowie die Medizintechnik.

So kommen aus Jena internationale Bestseller wie zum Beispiel der IOL Master®, ein System für die berührungslose Vermessung der Augenlinse.



Hier haben Ideen und Innovationen Tradition.

Der Vater des Kindergartens.

In Bad Blankenburg steht ein Fröbel-Museum, und ein Fröbel-Wanderweg führt von hier in die sanften Hügel der Gegend. Doch wer war dieser Friedrich Fröbel? Der Pfarrerssohn aus dem Thüringer Wald war ein Visionär: Schon vor fast 200 Jahren erkannte er, wie wichtig die ersten Lebensjahre und eine intakte Familie sind. Fröbel setzte sich für das Recht Heranwachsender auf eine ganzheitliche Erziehung ein und gründete in Blankenburg eine „Spiel- und Beschäftigungsanstalt“. Für diese Einrichtung fand er 1840 den Begriff „Kindergarten“.

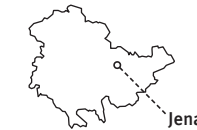
Ein Garten für Kinder sollte es sein, in dem sie die Natur beobachten und mit ihr leben können. Aber auch ein Garten von Kindern, in dem sie sich in Freiheit entwickeln und ihre schöpferischen Potenziale entfalten können. Vor allem aber sollten Kinder immer auch Kind sein dürfen. Fröbels Ziel waren mündige Menschen, der erste Schritt dahin war der Kindergarten. Das Konzept von Fröbel, der als Pionier der Reformpädagogik gilt, hat sich in aller Welt etabliert. Einige Völker haben sogar den Begriff in ihre Sprache übernommen. Die Briten beispielsweise sprechen von „kindergarten“.



Der entzifferte Mensch.

Das Erbgut des Menschen besteht aus drei Milliarden Bausteinen. Seit 2003 liegt ihre genaue Reihenfolge vor. Was für Laien wenig spektakulär klingt, gilt in der Fachwelt als das ehrgeizigste Projekt, das die Biowissenschaften jemals unternommen haben: das internationale Human-Genom-Projekt.

An der Entzifferung des menschlichen Genoms waren weltweit 20 Forschungsinstitute beteiligt, eines davon in Jena. Die dortigen Wissenschaftler feierten im Jahr 2000 einen Riesenerfolg: Gemeinsam mit Kollegen aus Deutschland und Japan analysierten sie erstmals umfassend das Chromosom 21. Damit erhöhten sie die Aussicht, eines Tages Therapien gegen die Trisomie 21 zu finden. Diese Genommutation ist besser bekannt als „Down-Syndrom“. Fünf Jahre später setzte das Genomprojekt mit Jenaer Beteiligung einen weiteren Meilenstein: Die Forscher entschlüsselten das gemeinsame Geschlechtschromosom von Frau und Mann. Bedeutend ist dies, weil das X-Chromosom besonders häufig von Defekten betroffen ist. Viele Erbkrankheiten lassen sich nun eingehender erforschen.





Hier haben Ideen und Innovationen Tradition.

Modernste Technologie. In Thüringen gewartet. Die N3 Engine Overhaul Services.

High Technology „maintained in Arnstadt“. N3 Engine Overhaul Services überholt und repariert seit 2007 Flugzeugtriebwerke am Erfurter Kreuz vor den Toren Arnstadts. Das Gemeinschaftsunternehmen von Lufthansa Technik AG und Rolls-Royce plc ist einer der weltweit modernsten Wartungsbetriebe. Das Werk wurde mit neuesten Anlagen und Systemen ausgestattet. Dazu gehören ein Werkbereich zum Montieren und Demontieren von Triebwerken, Reparaturwerkstätten für Komponenten und ein Triebwerksprüfstand. N3 Engine Overhaul Services überholt als einziger Triebwerkstandhaltungsbetrieb Europas die Rolls-Royce-Triebwerke der Typen Trent 500, Trent 700 und Trent 900, die als Antriebe der Airbus-Modelle A340, A330 und A380 dienen.

Kunden sind Fluggesellschaften in Europa, Amerika, Afrika sowie aus der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten. Das Unternehmen beschäftigt aktuell 430 hochqualifizierte Mitarbeiter. Damit auch zukünftig der hohe Qualitätsanspruch gehalten werden kann, investiert N3 Engine Overhaul Services in den Nachwuchs und bildet selbst Fachkräfte für die neuen Herausforderungen aus. Der Name N3 weist übrigens auf die für Trent-Triebwerke von Rolls-Royce typische Konstruktion mit drei Wellen hin, die in unterschiedlichen Drehzahlen rotieren.



Hier haben Ideen und Innovationen Tradition.

Hightech aus Glas.

Pioniergeist – dafür steht Jena wie kaum eine andere deutsche Stadt. Unter anderem haben hier die optischen Technologien ihre Wurzeln, eng verbunden mit moderner Glastechnologie. „Optical Valley“ nennt sich Jena heute zu Recht als eines der deutschen Zentren für Optik und Photonik. Der Chemiker und Glastechniker Otto Schott (1851–1935) entwickelte mit dem Lithiumglas schon im väterlichen Kellerlabor eine neue Glassorte. Sie war maßgebend für die Weiterentwicklung von Gläsern mit vollkommen neuen optischen Eigenschaften. Über einen wissenschaftlichen Briefwechsel traf Schott auf Ernst Abbe, der als Professor in Jena arbeitete und die Firma Carl Zeiss mitführte. 1876 gründeten die beiden gemeinsam mit Carl Zeiss und anderen das Glastechnische Laboratorium Schott & Genossen, das spätere Jenaer Glaswerk Schott & Gen. Hier entwickelten sie ein ganz besonderes Glas: Das „Jenaer Glas“ ist ein chemisch resistentes Borosilikatglas, das sich kaum ausdehnt und vor allem hitzebeständig ist. Der wirtschaftliche Durchbruch gelang mit Beleuchtungsgläsern für Gas- und Petroleumlampen, und bis heute wird das Jenaer Glas in Küchen sehr geschätzt. Darüber hinaus findet das Spezialglas Anwendung zum Beispiel in der Biotechnologie, der Weltraumforschung und der Mikrosystemtechnik sowie als hochwertiges Brandschutzglas.



Vom Nippes zum Messgerät.

Um einer guten Idee den Weg in den Alltag zu ebnen, braucht es nicht zuletzt Geschäftssinn. Franz Ferdinand Greiner besaß ihn. Der Mühlenbesitzer aus Stützerbach im Ilmkreis brachte als Erster industriell gefertigte Thermometer auf den Markt. Greiner hatte die Lampenglasbläserei erlernt und richtete um 1830 in der väterlichen Wassermühle eine Glasbläserei ein. Dort produzierte er überwiegend Nippes. Doch eines Abends beobachtete Greiner einen seiner Angestellten: Wilhelm Berkes blies einen Glasrest in eine Röhre mit kugelförmigem Ende um. In diese Röhre füllte er eine Flüssigkeit, die sich bei Wärme ausdehnte. Greiner erkannte das Gebilde als Thermometer – und beschloss, seine Produktpalette zu erweitern. Gemeinsam perfektionierten die beiden Männer das Thermometer, unter anderem, indem sie auf Quecksilber als Füllflüssigkeit setzten. Greiner wurde zum ersten Fabrikanten, der Thermometer in Serie herstellte. Seit 2009 dürfen Thermometer in der EU kein giftiges Quecksilber mehr enthalten. Die Geratherm Medical AG, die Greiners Tradition in Geschwenda fortführt, war jedoch gewappnet: Der Hersteller medizinischer Messgeräte produziert nun unter anderem quecksilberfreie Fieberthermometer.



Kaiserpinguin

Erzählte Tierwelt.

Alfred Edmund Brehm, 1829 in Unterrenthendorf geboren, begeisterte sich schon als Kind für die Tierwelt. Dennoch studierte er zunächst Architektur. Doch als ihn der Vogelkundler Johann Wilhelm von Müller zu einer Afrika-Expedition einlud, brach Brehm sein Studium ab. Fünf Jahre lang beobachtete und präparierte er die Tiere, die ihm unter anderem in Ägypten und dem Sudan begegneten. Daneben interessierte sich der junge Reisende für die Menschen der Region. Er beschrieb ihre Bräuche und empörte sich über die Sklaverei. Zugleich befürwortete er allerdings, dass die Kolonialherren den vermeintlichen Wilden die Zivilisation brachten. Nach seiner Rückkehr studierte Brehm Naturwissenschaften in Jena. Die Erlebnisse weiterer Expeditionen verarbeitete er in Aufsätzen, vor allem aber in seinem umfangreichsten und bekanntesten Werk: „Brehms Tierleben“ hat Generationen geprägt und ist vielen Deutschen noch heute ein Begriff. Der anhaltende Erfolg dieser Enzyklopädie beruht vor allem auf den plastischen und mitreißenden Beschreibungen. Alfred Brehm sah in den Tieren keine seelenlosen Fressmaschinen, sondern Geschöpfe mit individuellen Eigenschaften. Anerkennung kam dafür von höchster Instanz: Charles Darwin setzte sich dafür ein, die Schriften des Thüringers ins Englische zu übersetzen.





Hier haben Ideen und Innovationen Tradition.

Bauhaus – eine Idee erobert die Welt.

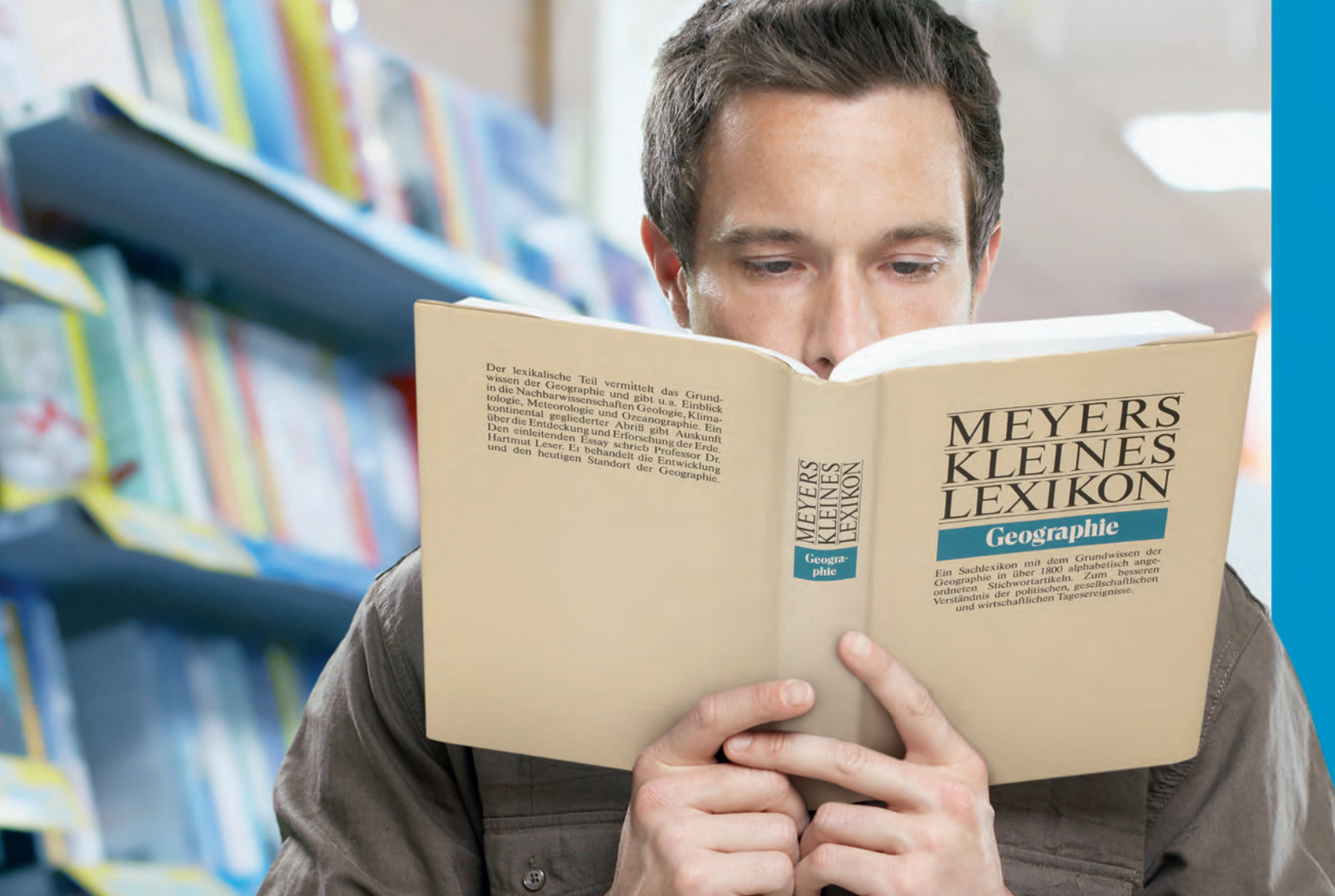
Walter Gropius war nicht nur ein begnadeter Architekt. Er besaß auch die Gabe, bedeutende Köpfe für seine Pläne einzunehmen. 1919 führte er die Kunsthochschule und die Kunstgewerbeschule Weimar zum Staatlichen Bauhaus zusammen. Für diese Kunsthochschule gewann Gropius unter anderem Lyonel Feininger, Paul Klee und Wassily Kandinsky. Gemeinsam mit diesen genialen Künstlern setzte Gropius sein revolutionäres Programm um: Das Bauhaus vereinigte die gestalterischen Disziplinen vom Grafikdesign über die bildende Kunst bis zur Architektur und überwand alle Konventionen. Davon zeugen bis heute Gebäude sowie Designklassiker wie die Tischlampe von Wagenfeld. Auch die Nationalsozialisten konnten den Siegeszug des Bauhauses nicht aufhalten. Aus Deutschland vertrieben, trugen die Emigranten ihre Auffassung von der Moderne in alle Teile der Welt. Im heutigen Israel beispielsweise bauten sie die „weiße Stadt am Meer“ – Tel Aviv. Und in Detroit, Michigan, entstand Ende der 1950er-Jahre der Lafayette Park, eine weitläufige Park- und Wohnlandschaft. Bis heute führt die Bauhaus-Universität Weimar die Tradition nach Gropius fort. Die Klassik Stiftung Weimar errichtet zurzeit ein neues Bauhaus-Museum in Weimar, das die gegenwärtige Ausstellung ersetzen wird. Schließlich gilt es, den bis heute wirkungsvollsten und erfolgreichsten Exportartikel deutscher Kultur des 20. Jahrhunderts – die Ideen des Bauhauses – zeitgemäß zu würdigen.



Der Prototyp des Mathelehrers.

„Das macht nach Adam Riese“ – noch immer bekräftigen viele Deutsche mit diesem Satz das Ergebnis einer Rechnung. Dabei wissen sie womöglich gar nicht, wer dieser Adam Ries war, dessen Nachnamen sich im Laufe der Zeit ein „e“ hinzugeschummelt hat. Einen Hinweis erhalten jene, die am Haus Michaelisstraße 48 in Erfurt vorübergehen. Eine Büste, eine Bronzetafel und ein ins Straßenpflaster eingelassenes Rechenbrett machen darauf aufmerksam, dass hier im Jahr 1518 Adam Ries’ erstes Rechenbuch gedruckt wurde. Es war ein Lehrbuch für Kinder, legte aber den Grundstein für mehr: In Erfurt verfasste der Rechenmeister sein Hauptwerk „Rechnung auff der linihen und federn“. Darin lehrt Ries nicht nur das Dividieren und Multiplizieren. Er empfiehlt auch, statt der umständlichen römischen Ziffern künftig die viel praktischeren arabischen Zahlen zu verwenden. Darüber hinaus schrieb der gebürtige Franke, der von 1518 bis 1522 in Erfurt wirkte, auf Deutsch statt auf Latein. Auf diese Weise stellte er sicher, dass auch Handwerker und Kaufleute seine Rechenmethoden verstanden. Seine Schriften, die bis ins 17. Jahrhundert nachgedruckt wurden, halfen dabei, die deutsche Schriftsprache zu etablieren.





Hier haben Ideen und Innovationen Tradition.

Wissen für Millionen.

52 Bände, mehr als 90 Millionen Wörter: Das „Große Meyersche Conversations-Lexicon für die gebildeten Stände“ von 1855 ist das umfangreichste deutsche Lexikon des 19. Jahrhunderts. Urheber dieses wegweisenden Werkes war Joseph Meyer aus Gotha. 1826 gründete der Visionär das Bibliographische Institut. Mit seinen Klassikerausgaben, Bibeln und Atlanten erreichte er ein ganz neues Publikum. Denn er entwickelte neue Vertriebs- und Werbemethoden wie Plakate auf Poststationen, Werbeprospekte und Zeitungsanzeigen. Auch verkaufte er seine Publikationen zu erschwinglichen Preisen – gegen den Widerstand des Buchhandels. Schließlich entwickelte Meyer die Idee eines Lexikons nicht nur für Gelehrte, sondern für ein breites Publikum. Sein Ziel war es, „das drückende Monopol des Wissens, welches so lange auf den Völkern gelastet, über den Haufen zu werfen“. Meyer schrieb zahlreiche Artikel selbst. Seine 120 Mitautoren hielt er dazu an, sich mit dem Fortschritt in allen Wissensbereichen auseinanderzusetzen. Diese Maxime galt bis in die 1980er-Jahre: Das Bibliographische Institut fusionierte mit dem Brockhaus-Verlag. Das Meyers Lexikon wurde zugunsten der Brockhaus-Enzyklopädie nicht weiterentwickelt.



Hier haben Ideen und Innovationen Tradition.



Deutschlands größter Schuhschrank.

60 Bewerber aus ganz Europa – und Erfurt machte das Rennen! Zalando, ein großer deutscher Online-Anbieter für Schuhe, Mode und Sportartikel, wird dort ein hochmodernes Logistikzentrum errichten. Ab 2013 wird Zalando von Erfurt aus halb Westeuropa beliefern. Der Online-Versand wird rund 1.000 Arbeitsplätze für die Thüringer schaffen. Bei der Entscheidung für Erfurt spielte die zentrale Lage eine ebenso große Rolle wie die moderne Infrastruktur und die gute Zusammenarbeit mit dem Thüringer Wirtschaftsministerium und der Erfurter Stadtverwaltung.

Thüringen lockt die Logistikbranche. Ein weiteres Beispiel dafür ist Redcoon GmbH, ein Tochterunternehmen der Media-Saturn-Holding. Der Internethändler vertreibt rund 24.000 Elektronikartikel – von Fernsehern und Computern über Haushalts- und Gartengeräte bis hin zu Musikinstrumenten. Künftig sollen die Produkte von Apfelstädt aus versendet werden. Dort werden bis 2014 über den Logistikpartner FIEGE rund 180 Jobs geschaffen.



Auf Nummer sicher.

Der Mensch hat ein Urbedürfnis, sich gegen Unheil zu schützen. Doch erst mit der Ausweitung des Handels sowie des Kredit- und Geldwesens entwickelte sich die Idee der finanziellen Risikoabsicherung. Als Erster ging Ernst-Wilhelm Arnoldi auf Nummer sicher. Der clevere Unternehmer gründete 1820 in Gotha die „Feuerversicherungsbank des Deutschen Handelsstandes“ und sieben Jahre später die erste deutsche Lebensversicherungsbank. Damit legte er den Grundstock für den bis heute erfolgreich agierenden Gothaer Versicherungskonzern. Damit ist Arnoldi der Vater des modernen Versicherungswesens schlechthin. Sein

Erfolg beruhte auf einem einfachen, damals aber weltweit einzigartigen Prinzip: Er ließ sich von Schutzsuchenden für verschiedene Belange Prämien bezahlen und legte diese gewinnbringend an. Trat der versicherte Schaden tatsächlich ein, kam er dafür auf. Arnoldis Konzept beruhte auf Gegenseitigkeit. Der von ihm geschaffene erste große Versicherungsverein wurde schnell zum Vorbild in Deutschland und in anderen Ländern. In Gotha erinnert das einzige versicherungsgeschichtliche Museum Deutschlands an Arnoldi.



Hier haben Ideen und Innovationen Tradition.



Das achte Wunder von Jena.

Das Zeiss-Planetarium Jena ist das dienstälteste Planetarium der Welt. Nach seiner Einweihung 1926 feierte die Presse das Bauwerk mit seiner Kuppel von 23 Metern Durchmesser als neues „Wunder von Jena“. Sie spielte damit auf die sogenannten Sieben Wunder von Jena an, die ein lateinischer Reim aus der frühen Neuzeit aufzählt.

Heute steht das Planetarium unter Denkmalschutz und sieht äußerlich aus wie damals. Im Inneren dagegen setzt moderne Spitzentechnologie aus Jena und Ilmenau das Weltall in Szene: Der „Universarium“ von Zeiss projiziert die Sterne an die 800 Quadratmeter große Innenfläche der Planetariumskuppel. Das Gerät gehört zu den weltweit besten Projektoren mit brillanter Bildwiedergabe. Es verfügt über Glasfaseroptik und ist rechnergesteuert. Darüber hinaus ermöglicht es durch die „Powerdome“-Technologie von Zeiss, astronomische Objekte wie Gasnebel und Galaxien täuschend echt in die Projektion einzubetten. Dank einer 3-D-Klang-Anlage des Fraunhofer-Institutes Ilmenau verspricht das Zeiss-Planetarium Jena ein Raumklangerlebnis, das weltweit seinesgleichen sucht. Übrigens: Das System des Planetariums Jena ist auch ein kleines Energiewunder. Die Projektoren verbrauchen nur ein Drittel der Energie der Vorgängeranlage. Außerdem ist keine zusätzliche Klimatisierung nötig.



Hier haben Ideen und Innovationen Tradition.

Vollendet veredelter Spitzenmotor.

Bei Daimler steckt Thüringen unter der Haube: Beinahe jeder dritte Motor für Mercedes-Fahrzeuge kommt inzwischen aus Kölleda. Im Industriegebiet „Erfurter Kreuz“ bei Arnstadt entsteht nun ein Werk, das die Motoren des Konzerns weiter veredeln wird – dank NANOSLIDE. Diese von Mercedes-Benz entwickelte Technologie optimiert Zylinderflächen, indem Metalltröpfchen auf die Innenwand der Zylinder des Aluminium-Leichtbau-Kurbelgehäuses aufgesprüht werden. Die entstehende ultrafeine Eisenschicht wird so bearbeitet, dass eine glatte Oberfläche mit feinen Poren entsteht. Das Ergebnis: Die Reibung zwischen Kolbengruppe und Zylinderlaufbahn sinkt im Vergleich zu bisherigen Laufbahntechnologien um bis zu 50 Prozent. Das verlangsamt den Verschleiß und reduziert den Kraftstoffverbrauch sowie die Kohlendioxidemissionen. 2013 soll das Arnstädter Werk die ersten Spezialteile liefern.



Nadelstiche für die Mächtigen.

Besucher aus den westlichen Bundesländern staunen oft: „Und so was war in der DDR möglich?“ Im Greizer Sommerpalais ist eine der bedeutendsten Karikaturensammlungen Deutschlands zu sehen. Eröffnet 1975, zeigt das „Satiricum“ unter anderem politische Karikaturen aus den Zeiten der SED-Herrschaft. Einige davon sind so hintergründig, dass nur „gelernte DDR-Bürger“ sie ohne Erläuterung verstehen. Andere dagegen kommen deftig-derb daher. In der kleinen Stadt im Osten Thüringens erlaubten die Mächtigen einst, was in den Zentren Berlin, Leipzig und Dresden kaum möglich gewesen wäre. Zensur gab es freilich trotzdem. Berühmt ist die Greizer Sammlung auch für Schätze aus anderen Epochen. Viele davon stammen aus dem Besitz des Hauses Reuß. Die Fürsten hatten eine Schwäche für Karikaturen des 17. bis 19. Jahrhunderts und erwarben Blätter so bedeutender Künstler wie Hogarth, Chodowiecki, Gillray oder Daumier. Daneben verfügt das „Satiricum“ über zahlreiche Arbeiten aus der Zeit des Vormärz und der Revolution von 1848 sowie aus den Satirezeitschriften „Simplicissimus“ und „Der Wahre Jacob“. Auch das wiedervereinigte Deutschland kommt nicht zu kurz, denn das „Satiricum“ sammelt seit 1990 weiter.



Der wahre Erfinder der Fertigsuppe.

Manche Irrtümer halten sich hartnäckig. Dazu gehört beispielsweise, dass Julius Maggi die Fertigsuppe erfunden habe. Richtig ist: Bereits 15 Jahre vor dem Schweizer Unternehmensgründer stellte Rudolf Scheller aus Hildburghausen Trockensuppen her und bot sie der preußischen Heeresleitung an. Preußen befand sich 1870/71 im Krieg mit Frankreich und versorgte seine Soldaten unter anderem mit einer Erbsenwurstmasse, die sich mit Wasser zu einer Suppe kochen ließ. Die Masse war aber zu feucht, um lange haltbar zu sein. Scheller verbesserte die Rezeptur und presste die Zutaten in trockene Tafeln. Zwar lehnte das Militär Schellers Erfindung ab, der Thüringer Unternehmer ließ sich aber nicht entmutigen und produzierte seine „condensierten Suppen“ ab 1872 im großen Stil. Seine vier Suppentafeln bestanden aus Reis, Mehl, Grieß beziehungsweise Erbsen und ließen sich innerhalb weniger Minuten zubereiten. Scheller verkaufte seine Produkte bis in die USA und blieb zunächst konkurrenzlos. Der Abstieg begann, als die Firmen Maggi und Knorr erfolgreich Werbung für ihre eigenen Fertigprodukte machten. 1947 stellte die Hildburghäuser „Erste Fabrik condensierter Suppen“ ihren Betrieb ein.



Hier haben Kunst und Kultur Tradition.





Hier haben Kunst und Kultur Tradition.

Dichterbund mit Vorgeschichte – Goethe und Schiller in Thüringen.

Freundschaft oder Zweckbündnis? Diese Frage stellten sich bereits die Zeitgenossen jener beiden Dichter, die oft in einem Atemzug genannt werden: Goethe und Schiller haben einander beeinflusst, Briefe gewechselt, gemeinsam an der Zeitschrift „Die Horen“ gearbeitet und in den „Xenien“ gegen andere Autoren gestichelt. Der Weimarer Minister Goethe besuchte den Jenaer Professor Schiller häufig und wie es scheint gern: Von Schillers Frau Charlotte ist überliefert, dass sie nachts kaum schlafen konnte – wegen des Gelächters nebenan. Dass der Hesse Goethe und der Schwabe Schiller ihren Bund in Thüringen stifteten, war kein Zufall. Beide fanden im Herzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, zu dem die nahe Universität Jena gehörte, beste Voraussetzungen: Viele bedeutende Wissenschaftler, Philosophen und Schriftsteller lebten hier, unter anderem, weil sie das verhältnismäßig liberale politische Klima schätzten. Keine andere Region Deutschlands konnte um 1800 eine derartige Dichte an intellektueller Brillanz aufweisen. Goethe selbst und erst recht die Nachwelt haben den Bund mit Schiller später verklärt. Sichtbares Zeugnis dafür ist das Doppelstandbild vor dem Deutschen Nationaltheater Weimar. Das 1857 eingeweihte Kunstwerk trägt die pathetische Inschrift „Dem Dichterpaar Goethe und Schiller. Das Vaterland“.



Hier haben Kunst und Kultur Tradition.



Tastengötter mit Nachruhm – Bach und Liszt.

Johann Sebastian Bach war zu Lebzeiten nur wenigen als Komponist ein Begriff. Der Ruf des gebürtigen Eisenachers gründete auf seinen Fähigkeiten als Organist, Kapellmeister und Kantor. Schon bald nach seinem Tod war Bach so gut wie vergessen. Heute reisen Musikliebhaber aus aller Welt nach Eisenach, um beispielsweise die Konzerte im Bachhaus zu hören, nach Arnstadt, wo Bach seine erste Stelle hatte und wo seine Traukirche steht, oder nach Weimar, an dessen Hof das Genie einige Jahre lang wirkte. Darüber hinaus hat kein zweiter Tonsetzer so viele andere Musiker beeinflusst wie Bach. Die Liste der Bewunderer reicht von Beethoven über Mendelssohn-Bartholdy bis hin zu Schönberg und Jazz-Größen wie Nina Simone.

Zu denen, die Bach der Vergessenheit entrissen, gehörte Franz Liszt. Er bearbeitete einige Werke des Barockmeisters für Klavier und ließ sich bei eigenen Kompositionen für die Orgel von Bach inspirieren. Heute huldigt der „Internationale BACH | LISZT Orgelwettbewerb Erfurt – Weimar – Merseburg“ dieser künstlerischen Verbindung.

Liszt wandelte aber nicht nur als Komponist auf den Spuren des berühmten Vorgängers: Rund 140 Jahre nach J.S. Bach trat Franz Liszt eine Stelle am Weimarer Hof an. Damit endete ein Lebensabschnitt, in dem der umjubelte Pianist rastlos in ganz Europa konzertierte hatte. Liszt – wie Bach vielen Zeitgenossen vor allem als Virtuose bekannt – lebte von 1848 bis 1861 und von 1869 bis zu seinem Tod in der Klassiker-Stadt.

Der gebürtige Ungar machte Weimar zu einem Musikzentrum von europäischem Rang und zog Besucher wie Hector Berlioz und Johannes Brahms an. Heute trägt die Musikhochschule für Musik in Weimar seinen Namen. Liszts zweite Weimarer Wohnung in der Marienstraße 17 ist heute ein Museum. Besucher sehen dort unter anderem einen originalen Bechstein-Flügel des Komponisten.



Hier haben Kunst und Kultur Tradition.



Wo Proletariat auf Avantgarde trifft.

Otto Dix wurde 1891 als Sohn von Arbeitern in Gera geboren und wuchs in einem Mietshaus am Ufer der Weißen Elster auf. Seinen proletarischen Wurzeln blieb der berühmte Maler zeitlebens treu – auch wenn er damit immer wieder aneckte. Dafür steht sein Ausspruch von 1963: „Ich mal’ weder für die noch für die. Tut mir leid. Ich bin eben ’n derartig souveräner Prolete, nicht wahr, daß ich sag: ‚Das mach ich! Da könnt ihr sagen, was ihr wollt.‘ Wozu das gut ist, weiß ich selber nicht. Aber ich mach’s.“

Schon vor dem Ersten Weltkrieg wandte sich Dix der Avantgarde zu und experimentierte mit kubistischen und futuristischen Formen. Bekannt ist er aber vor allem für seinen kompromisslosen Realismus. Seine Werke reflektieren auf unverwechselbare Weise die Zäsuren und Verwerfungen des 20. Jahrhunderts.

1991 weihte Gera das restaurierte und erweiterte Geburtshaus von Otto Dix als Museum ein. Seither ist hier eine der größten Dix-Sammlungen in öffentlicher Hand beheimatet.



Ein Bild, 1.700 m² Geschichte.

Ganz klein fühlt sich der Besucher, wenn ihn Werner Tübkes Monumentalgemälde umringt. Auf 123 Metern Leinwand hat der Maler die Geschichte von Humanismus, Reformation und Bauernkrieg als Teile eines umfassenden Erneuerungsprozesses dargestellt und damit eines der spektakulärsten Kunstwerke der deutschen Nachkriegszeit geschaffen. Die DDR-Regierung ließ dafür einen eigenen Gebäudekomplex errichten: das Panorama Museum bei Bad Frankenhausen am Fuße des Kyffhäusergebirges. Seinen Standort verdankt das Gemälde der Tatsache, dass hier am 15. Mai 1525 die entscheidende Schlacht des deutschen Bauernkrieges stattfand.

Ab 1976 schuf Tübke in einem mehr als zehnjährigen Schaffensprozess das imposante Gemälde in einer Formsprache, die sich an alte Meister wie Dürer anlehnt. Jede der rund 3.000 Einzelfiguren, darunter Martin Luther und Thomas Müntzer, ist unverwechselbar und farbenprächtig kostümiert. Das Bauernkriegspanorama wird heute als „Sixtina des Nordens“ bezeichnet.





Hier haben Kunst und Kultur Tradition.

Klavier? Bechstein!

Nicht nur Musikliebhabern ist der Name Bechstein ein Begriff: Mit jährlich etwa 5.000 verkauften Instrumenten ist das Unternehmen der größte europäische Klavier- und Flügelhersteller. Die Pianofabrik wurde 1853 von dem Gothaer Carl Bechstein gegründet und war zunächst ein Einmannbetrieb. Aus stabilen und belastbaren Materialien stellte Bechstein schon bald echte Exportschlager her. Zu den Käufern gehörten Konzertveranstalter, Kaiserhöfe und Konservatorien. Nicht nur mit Instrumenten erlangte der Klavierbauer Weltruhm: In London, Paris und Sankt Petersburg ließ seine Firma Konzertsäle errichten, die nach dem Firmengründer benannt wurden. Komponisten wie Franz Liszt, Richard Wagner und Claude Debussy wussten die Flügel zu schätzen. Bei Pianisten waren und sind Bechsteins Instrumente ebenfalls sehr beliebt, für Konzerte genauso wie für Studioaufnahmen. Berühmte Einspielungen bereits aus den 1930er-Jahren stammen etwa von Artur Schnabel und Edwin Fischer. Nach dem Zweiten Weltkrieg spielten Pianisten wie Jorge Bolet und Dinu Lipatti Schallplatten auf Bechstein-Flügeln ein. Jazz-Musiker entschieden sich genauso für Bechstein wie die Beatles, David Bowie und Elton John.



Hier haben Kunst und Kultur Tradition.



Wo Sage und Geschichte verschmelzen.

Wie kaum eine andere Burg ist die Wartburg mit der Geschichte Deutschlands verbunden. 1080 erstmals urkundlich erwähnt, gehörte sie um 1200 zu den Zentren der höfischen Kultur. Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide und andere Minnesänger sollen hier ihren sagenhaften Sängerwettstreit ausgetragen haben. Auch eine Weissagung spielt in der Sage eine Rolle: Eine Königstochter aus Ungarn werde den Sohn des Landgrafen heiraten. Diese Prinzessin, Elisabeth, kam als Vierjährige tatsächlich auf die Wartburg, wurde 1221 mit Ludwig IV. vermählt und sorgte mit ihrem frommen Leben für Aufsehen. So verteilte Elisabeth Speisen aus der landgräflichen Speisekammer an die Armen. Der Legende nach hat Ludwig seine Gattin eines Tages dabei ertappt. Elisabeth gab vor, ihr Korb enthalte Rosen. Als Ludwig den Korb wütend öffnete, hatte sich das Brot darin wirklich in Rosen verwandelt. Ein Wunder! Schon vier Jahre nach ihrem Tod sprach der Papst Elisabeth von Thüringen heilig. Die Wartburg blieb auch weiterhin ein Ort für historische Begebenheiten: 1521/22 übersetzte Martin Luther hier das Neue Testament ins Deutsche. Und 1817 und 1848 fanden die berühmten Wartburgfeste statt.



Das Vermächtnis der Anna Amalia.

Ab 1691 machte der Herzog von Sachsen-Weimar seine Bücher der Öffentlichkeit zugänglich. Dieses Datum gilt als Ursprung einer der bedeutendsten Forschungsbibliotheken Deutschlands, der Herzogin Anna Amalia Bibliothek.

So wie das kleine Herzogtum an der Ilm unterschied sich auch die Bibliothek zunächst kaum von vergleichbaren Institutionen. Doch mit dem Aufschwung Weimars zu einem kulturellen Zentrum erlebte auch die herzogliche Bibliothek einen raschen Aufschwung. 1766 veranlasste Herzogin Anna Amalia den Umzug in das Grüne Schloss. Bereits um 1800 hatte die herzogliche Bibliothek zu den bemerkenswerten deutschen Büchersammlungen aufgeschlossen.

Wo sich heute Besucher den berühmten Rokokosaal zeigen lassen, blätterten einst Persönlichkeiten wie Goethe in Handschriften und Folianten. In die Schlagzeilen geriet die Bibliothek im September 2004. Damals zerstörte ein Brand die oberen Stockwerke und den Rokokosaal. Bedeutende Kunstwerke und 50.000 wertvolle Bücher verbrannten, 62.000 wurden beschädigt. 2007 eröffnete der Bundespräsident das restaurierte Gebäude wieder.



Hier haben Kunst und Kultur Tradition.

Beruf: Herzog. Berufung: Regisseur.

„Die Meininger kommen!“ Dieser Ausruf füllte im 19. Jahrhundert von Stockholm bis Triest, von London bis Moskau die Theater. Der Vorhang ging auf und das Publikum staunte über die Szene, auch wenn noch kein Schauspieler auf der Bühne stand.

Historisierende Bühnenbilder, gelungene Massenregie und die humanistische Intention der Inszenierung machten die „Meininger“ beliebt und gefragt. Georg II. von Sachsen-Meiningen sorgte als künstlerischer Leiter für richtungsweisende Bühnenkunst, die die Idee vom Gesamtkunstwerk für das Genre Schauspiel auf der Bühne in gleichem Maße umsetzte, wie Wagner das für die Oper tat.

Heute erlebt das Publikum in Meiningen Aufführungen in den Sparten Musiktheater, Schauspiel, Konzert, Ballett und Puppentheater. Für die musikalische Begleitung sorgt die 1690 gegründete Meininger Hofkapelle. Das Theater, ein neoklassizistischer Bau von 1831, wurde zum 180. Jubiläum rundum saniert. Mit modernster Theatertechnik ausgestattet, bietet es Theatererlebnisse im historischen Ambiente.



Wo Orchideen und Sagen blühen.

Felsen und Höhlen, Feuchtwiesen und Magerrasen, Wald und Streuobsthaine – das ist der Naturpark Kyffhäuser. 30 verschiedene Orchideenarten blühen in diesem Paradies für Wanderer und Radfahrer, und im Herbst rasten hier Tausende Kraniche auf ihrem Weg nach Süden. Überregional bekannt ist die Kyffhäuserregion aber wegen der Barbarossahöhle bei Rottleben. Die bizarren Steinstrukturen in der riesigen Höhle sind beeindruckend, die dazugehörige Sage der Bergentrückung ist legendär. Demnach schläft in der Höhle Kaiser Friedrich I., genannt Barbarossa. Er soll eines Tages erwachen, das Reich retten, es zu neuer Herrlichkeit führen und in einer letzten Schlacht das Böse besiegen. Die Sage wurde in der Literatur vielfach aufgegriffen. Heinrich Heine etwa persiflierte die Barbarossa-Sehnsucht in „Deutschland. Ein Wintermärchen“. Neben Barbarossa haben Kaiser Wilhelm I. und das Adelsgeschlecht von Schwarzburg-Sondershausen die Geschichte der Region geprägt. Deren Wahrzeichen, die Reichsburg, thront inmitten des Kyffhäusergebirges. Hier steht auch das imposante, 81 Meter hohe Kyffhäuserdenkmal mit dem Reiterstandbild von Kaiser Wilhelm I. und der in Stein gehauenen Figur Barbarossas.



Hier haben Kunst und Kultur Tradition.



Ein Thüringer in New York.

Für viele Juden, die vor den Nazis fliehen konnten, waren die USA das Ziel Nummer eins. Einer von ihnen, ein gebürtiger Geraer, wurde zu einem der profiliertesten amerikanischen Journalisten seiner Generation: Max Frankel, der seinen Namen bis zur Emigration mit „ä“ schrieb.

Als Achtjähriger wird Fränkel 1938 mit seinen Eltern nach Polen deportiert. Ein Jahr später genehmigt die amerikanische Botschaft in Berlin Max und seiner Mutter die lange ersehnte Einreise in die Vereinigten Staaten, und im Februar 1940 erreichen sie New York. Den Vater sieht der Junge erst nach dem Krieg wieder.

Max Frankel studierte und heuerte bei der New York Times an. Hier, bei der wohl wichtigsten Zeitung der USA, machte er Karriere, als Korrespondent im Weißen Haus, als Chef des Büros in Washington und als Auslandskorrespondent in Wien, Havanna und Moskau. Für seine Berichte über die Reise von Präsident Richard Nixon in die Volksrepublik China erhielt er 1973 den Pulitzer-Preis. Von 1986 bis 1994 war Frankel Chefredakteur der New York Times.



Apolda, Buenos Aires, Köln.

Jede von ihnen ist einzigartig, jede hat ihren eigenen Klang und ihre Geschichte: die Glocken aus Apolda. Sie finden sich überall auf der Welt, zum Beispiel im Stadtparlament von Buenos Aires und im Kölner Dom. Die Kölner wünschten sich Anfang der 1920er eine neue Hauptglocke. Sie sollte aber so besonders klingen, dass nur eine einzige Gießerei bereit war, den Auftrag anzunehmen: die Firma Ulrich in Apolda. Die von ihr gegossene St. Petersglocke gehört mit einem Gewicht von rund 24 Tonnen und einem Durchmesser von 3,22 Metern zu den größten freischwingenden Glocken der Welt. Heute ist die Glockengießerei eingestellt, doch Tradition und Kultur der Glocken sind noch überall präsent. Auf der A4 zwischen Weimar und Jena ist die „Glockenstadt Apolda“ ausgeschildert. Ein besonderes Highlight und zugleich eine Rarität ist das Apoldaer Weltglockengeläut. Nur alle vier Jahre erklingen die drei Glocken der Apoldaer Lutherkirche, die aus drei Jahrhunderten stammen. Der Dreiklang aus E, Gis und Cis ist in der ganzen Stadt zu hören. Das Glockenmuseum Apolda, das auch als Stadtmuseum dient, zeigt große und kleine Glocken aus verschiedenen Jahrhunderten und erläutert die Geschichte der Glockengießerei.



Hier haben Kunst und Kultur Tradition.

Glanz und Gloria mit Freitreppe.

Wenn die Gloriosa ertönt, ist Festtag. Dieser Satz gilt in doppelter Hinsicht: Zum einen wird die berühmte Glocke im Mittelturm des Erfurter Doms nur zu besonderen Anlässen geläutet. Zum anderen gilt ihr Klang als so einzigartig, dass sich viele die acht Termine im Jahr in den Kalender eintragen. Ein Fest ist aber nicht nur das tiefe E der weltweit größten frei schwingenden Glocke des Mittelalters. Das Bauensemble auf dem Erfurter Domberg – der Dom St. Marien, die Pfarrkirche St. Severi und die imposante Freitreppe mit ihren 70 Stufen – bildet eine optische Einheit, die zum Wahrzeichen Erfurts geworden ist. Die Größe von St. Marien und der reiche Fassadenschmuck demonstrieren die Bedeutung der Stadt im Mittelalter. Zu den Schätzen im Innern des Doms gehören neben dem Wolframleuchter, einer Bronzeskulptur aus dem 12. Jahrhundert, vor allem die Chorfenster, das Gestühl und der Hochaltar. Die Glasmalereien der beinahe 19 Meter hohen Fenster wurden zwischen 1370 bis 1420 geschaffen. Das Gestühl gilt als eines der besterhaltenen und hochwertigsten des 14. Jahrhunderts. Der prächtige Altar von 1697 unterstreicht die Bedeutung der katholischen Liturgie in jener Region, von der Luthers Reformation ausging.



Hier haben Kunst und Kultur Tradition.



Großes Halleluja mit dem Papst.

Einst fand ein Bauer beim Pflügen ein hölzernes Bildnis der Mutter Gottes. Er wusste, dass es nur aus einem Kirchlein stammen konnte, das im Bauernkrieg niedergebrannt war. Der Mann ließ das Gnadenbildnis wieder aufstellen. Als 1625 in der Gegend eine Pferdeseuche ausbrach, schickte der damalige Pfarrer die Bauern zum Gnadenbild, um die Mutter Gottes um Hilfe zu bitten – und die Tiere wurden gesund.

So will es die Legende, auf der der Ruf der Kapelle St. Marien Etzelsbach beruht. Noch heute heißen die Pilgerfahrten zu dem kleinen Gotteshaus, dessen derzeitiger Bau aus dem 19. Jahrhundert stammt, „Pferdewallfahrten“.

Seit dem 23. September 2011 ist St. Marien Etzelsbach auch weltweit bekannt: Papst Benedikt XVI. machte während seines Deutschlandbesuchs im Eichsfeld Station. Mit dem Besuch der Wallfahrtskapelle aus rotem Klinker habe er sich einen Wunsch erfüllt, so Benedikt. Seit seiner Jugend habe er viel vom Eichsfeld gehört und schon immer an diesem Ort mit den Thüringern beten wollen. Und die wollten das ebenfalls: Rund 90.000 Gläubige kamen, um mit dem Papst eine Marienvesper zu feiern – viel mehr als erwartet.



Hier haben Kunst und Kultur Tradition.

Nordlicht im Eichsfeld.

Im öffentlichen Bewusstsein ist Theodor Storm der Dichter Schleswig-Holsteins. Was kaum jemand weiß: Der große Erzähler und Lyriker hat acht Jahre seines Lebens im Eichsfeld verbracht. Die politischen Verhältnisse seiner Heimat hatten es Storm unmöglich gemacht, dort als Jurist weiterzuarbeiten. 1853 war er deshalb zunächst nach Potsdam, 1856 dann nach Heiligenstadt gezogen, wo er sich als Kreisrichter einen bescheidenen Unterhalt verdiente. Im katholischen Eichsfeld fand der Dichter zu der realistischen Erzählweise, die ihn berühmt machte. Inspiriert von den tiefreligiösen Menschen der Region griff Storm unter anderem ein Thema wieder auf, mit dem er sich bereits als junger Mann intensiv beschäftigt hatte: die Rolle von Christentum und Kirche.

Zum 100. Todestag seines berühmten Kreisrichters eröffnete Heiligenstadt 1988 das Literaturmuseum „Theodor Storm“. Vor einigen Jahren wurde die Dauerausstellung, die sich in einem schmucken Fachwerkhaus aus dem Jahr 1436 befindet, gründlich überarbeitet. Zu besichtigen sind Dokumentationen und Rauminstallationen zu Themen wie Heimat und Fremde, Märchendichtung und Weihnachten.



Italienreise nach Gotha.

Um die Führungsrolle im Theater wetteiferten im 17. Jahrhundert vor allem Frankreich und Italien. Doch wer heute erleben möchte, zu welcher Blüte Singspiel, Oper und Drama im Barock gelangten, muss das Gothaer Schloss Friedensturm besuchen. In dessen Westturm befindet sich das älteste Barocktheater mit einer hölzernen Bühnenmaschinerie, die noch funktioniert und manuell betrieben wird. Herzog Friedrich I. von Sachsen-Gotha-Altenburg ließ das Kleinod zwischen 1681 und 1687 errichten und leistete sich eine Kulissenbühne nach italienischem Vorbild – mit sämtlichen Feinheiten der damaligen Zeit. Beispielsweise befinden sich unter der Bühne 18 Wagen, mit deren Hilfe ganze Landschaften ein- und ausfahren. Ein raffiniertes System aus Wellbäumen und Seilen ermöglicht es, die Kulissen gleichzeitig und geräuscharm zu verschieben. Den Höhepunkt seiner Bedeutung erlebte das Theater in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als Herzog Ernst II. ein festes Schauspielensemble engagierte – ein Novum an deutschen Höfen. Die Leitung übernahm 1775 Conrad Ekhof, einer der berühmtesten Schauspieler seiner Zeit. Nach ihm ist das Barocktheater heute benannt. Zudem findet jeden Sommer das Ekhof-Festival statt mit Opern, Schauspielproduktionen, Lesungen und Konzerten.



Hier haben Kunst und Kultur Tradition.



Brotkultur mit Einschaltquote.

Bernd das Brot ist ein übel gelauntes sprechendes Kastenweißbrot mit viel zu kurzen Armen. Seine Freizeit verbringt Bernd am liebsten zu Hause in Erfurt. Dort starrt er die Südwand an, lernt Tapetenmuster auswendig, liest seine Lieblingszeitschrift „Die Wüste und du“ oder schaut Testbilder im Fernsehen. Dennoch ist Bernd das Brot Kult. Mit ihm gewann der Kinderkanal KI.KA in Erfurt 2004 den Grimme-Preis. Auch viele erwachsene Fans lieben die Geschichten rund um Bernd das Brot und seine engsten Mitstreiter: Chili, das hyperaktive Stuntschaf mit roter Zöpfchenfrisur, und Briegel der Busch, der große Erfinder mit Hang zu Schockeffekten. Die Figur Bernd entstand auf der Suche nach einem KI.KA-Maskottchen. Der Produzent und Komiker Tommy Krappweis skizzierte in einer Pizzeria auf einer Serviette ein Weißbrot, aus dem er später Bernd entwickelte. Mittlerweile gibt es neben der Serie mehrere TV-Sendungen rund um die Figur. Ergänzt wird das KI.KA-Angebot durch andere quotenträchtige Sendungen und Serien wie die Augsburger Puppenkiste und die Soapserie Schloss Einstein. Mit ihr hat der Kinderkanal einen Trend gegen die Aneinanderreihung von Trickfilmen gesetzt, dem kommerzielle Sender folgen.



Gold, Silber und der „Schwarze Tod“.

Erfurt 1349: Bewaffnete Bürger fallen im jüdischen Viertel ein, brennen die Häuser nieder, töten sämtliche Bewohner. „Die Juden“, so behaupten sie, „haben die Pest gebracht.“ Beinahe 650 Jahre später, im Jahr 1998, wird bei Bauarbeiten in der Nähe der Alten Synagoge ein Schatz gefunden: Unter einer Kellertreppe liegen rund 3.000 französische Silbermünzen, Silberbarren und mehr als 700 Einzelstücke gotischer Goldschmiedekunst, darunter ein goldener Hochzeitsring aus dem frühen 14. Jahrhundert. Historiker vermuten, dass vermögende Juden diese Wertgegenstände vor dem Pogrom versteckt haben.

Der Fund gilt als Sensation: Zwar haben sich Schätze der Gotik in Kirchen und Klöstern erhalten – aber Schmuck und Kunstgegenstände aus wohlhabenden Privathaushalten kannten Wissenschaftler bisher nur aus Beschreibungen. Wegen seiner kunsthistorischen Bedeutung reiste der „Judenschatz von Erfurt“ bereits bis nach Paris, London und New York. Heute hat er seinen Platz im Museum der Alten Synagoge. Das einzigartige Baudenkmal wurde 2011 vom britischen Reiseschriftstellerverband zum „Besten Europäischen Tourismusprojekt 2011“ gekürt.



Hier haben Leben und Leidenschaft Tradition.





Hier haben Leben und Leidenschaft Tradition.

In Thüringen geboren. Weltweit gefragt. Eva Padberg.

Sie ist wahrscheinlich Thüringens schönster Exportschlager: Eva Padberg, geboren am 27. Januar 1980 in Bad Frankenhausen und weltweit gefragtes Topmodel. Doch damit nicht genug: Wer einen Blick in die Termin- und Projektliste des Supermodels wirft, erkennt schnell, was die 32-Jährige noch ist. Extrem vielseitig. Die Thüringerin hat nicht nur die internationalen Laufstege erobert und wurde zur „Sexiest Woman Of The World“ gekürt. Auch als Moderatorin, Autorin, Sängerin und Schauspielerin ist sie sehr erfolgreich. An der Seite von Johannes B. Kerner und Harald Schmidt präsentierte sie die Bambi-Verleihung. In den Kinofilmen „Wickie auf großer Fahrt“ und „RubbeldieKatz“ hat sie kleinere Rolle übernommen. Und mit ihrem Mann gründete sie das Duo Dapayk & Padberg, mit dem sie bereits zwei Alben und zahlreiche Singles einspielte. Wie wichtig es ihr ist, anderen einen realistischen Einblick in die Arbeit als Model zu geben, zeigt ihr Buch „Model-Ich“ und ihre Tätigkeit als Jurorin und Mentorin in der Model-Coachingshow „Das perfekte Model“ bei VOX. Neben ihrer Karriere ist Eva Padberg aber auch für ihr karitatives Engagement bekannt. So unterstützt sie zahlreiche Projekte und reist für UNICEF, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, um die Welt. Es ist diese Vielfalt von Fähigkeiten und Interessen, die aus Eva Padberg eine typische Thüringerin macht.



Bad Frankenhausen

Hier haben Leben und Leidenschaft Tradition.



Ein Koch im Sterne-Himmel.

Braten, Klöße, sämige Soßen – die Thüringer lieben ihre deftige und berühmte Hausmannskost. Inzwischen gibt es aber auch zahlreiche Restaurants, die sich der gehobenen Küche zuwenden. Besonders erfolgreich ist Ralf Kronmüller. Der junge Spitzenkoch ist Küchenchef im Schlossrestaurant Sondershausen. Mit seinen kulinarischen Kreationen überzeugte er die gestrengen Gourmets des Guide Michelin, die ihm 2010 einen Stern zugestanden und diesen 2011 bestätigten. Und das ist der Ehre nicht genug: Die französische Gourmet-Bibel Gault Millau hat Kronmüller in ihrer aktuellen Deutschlandausgabe 2012 zum „Thüringer Aufsteiger des Jahres“ gekürt. Ralf Kronmüller ist ein Genie an den Kochtöpfen. Er übernahm die Leitung des Schlossrestaurants direkt nach seiner Meisterprüfung an der Hotelfachschule Heidelberg. Das nordthüringische Sondershausen mit seinem Schloss bietet als ehemalige Residenzstadt der Schwarzburger Fürsten das perfekte Ambiente für Kronmüllers gehobene Küche. Der Küchenchef verbindet klassische Kochkunst mit innovativen Elementen – und das auf höchstem Niveau. Außergewöhnliche Produkte und frische Zutaten aus der Region runden die Menüs ab. Mit seinem jungen Team bietet das Schlossrestaurant außerdem die vom Guide Michelin besonders gewürdigten „herausragenden Küchen- und Serviceleistungen“.

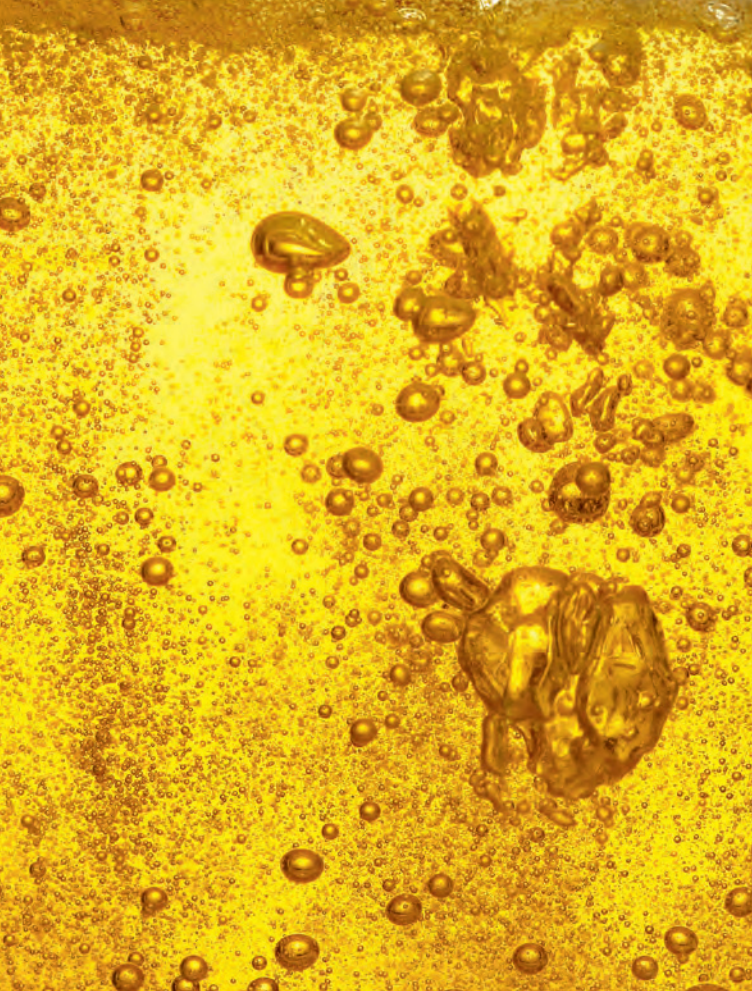


In den Fängen des Königs: Ein Thüringer findet das „weiße Gold“.

Der Schöpfer des Meißen Porzellans war ein Thüringer. Johann Friedrich Böttger wurde 1682 in Schleiz geboren, machte eine Apothekerlehre in Berlin, entdeckte seine Leidenschaft für die Alchemie und geriet auf der Flucht vor dem König von Preußen in die Fänge eines anderen Herrschers: Auch August dem Starken war zu Ohren gekommen, Böttger sei dem Geheimnis des Goldes auf der Spur. Kurzerhand ließ der Sachsenkönig ihn festsetzen – und Böttger laborierte künftig auf sächsischen Festungen. Dort fand der Schleizer zwar keine Methode, Gold herzustellen, wohl aber 1708 die Rezeptur für blütenweißes Porzellan.

Das Monopol der Chinesen auf das begehrte „weiße Gold“ war gebrochen. Johann Friedrich Böttger allerdings blieb wenig Gelegenheit, sich zu freuen: Die harte Arbeit und der Wein hatten seine Gesundheit zerrüttet. 1719 starb er. Lange blieb das Geheimnis des Porzellans gewahrt. Doch gut fünf Jahrzehnte nach Böttger fanden drei weitere Thüringer gleichzeitig Wege, Porzellan herzustellen: der Theologe Georg Heinrich Macheleid, der Hütteninspektor Johann Wolfgang Hammann und der Glasmacher Johann Gotthelf Greiner. Als Konkurrenten legten sie den Grundstein für die thüringische Porzellantradition. Eine der größten Porzellanfabriken Europas ist die KAHLA/Thüringen Porzellan GmbH. Gegründet wurde sie 1844.





Hier haben Leben und Leidenschaft Tradition.

Reines Bier – ein Gebot aus Thüringen.

Das Jahr 1998 bescherte dem Städtchen Weißensee bei Sömmerda eine kleine Sensation. Im Archiv fand sich eine Wirtshausverordnung aus dem Jahr 1434, aus der hervorgeht: Das älteste Reinheitsgebot für Bier stammt aus Thüringen. Die „Statuta thaberna“ schrieb unter Strafandrohung vor, dass zum Brauen nur „hophin, malcz und wasser“ verwendet werden dürfen. Bis dahin hatten die bayerischen Bierbrauer die Erfindung des ältesten Lebensmittelgesetzes der Welt für sich beansprucht – aufgrund eines Dokumentes von 1516. Brauordnungen waren im Mittelalter weit verbreitet und wurden von Stadträten oder Landesherren erlassen. Das erste urkundlich bekannte Braurecht wurde 974 von Kaiser Otto II. an die Kirche zu Lüttich im heutigen Belgien verliehen. Hopfen zur Herstellung von Bier war zu dieser Zeit aber noch unbekannt. Seit dem Jahr 2000 wird auch an historischer Stelle in Thüringen wieder Bier gebraut. In der „Ratsbrauerei“ im historischen Rathaus von Weißensee erzählt der Braumeister persönlich gern von der Kunst des Bierbrauens – und schenkt sein „Weißenseer Ratsbräu“ mit dem Gütesiegel „Original Thüringer Qualität“ aus.



Weißensee



Hier geht's um die Wurst.

Nicht nur die Thüringer selbst lieben ihre Bratwurst. Von 1404 stammt deren älteste bekannte urkundliche Erwähnung. In einer Abschrift der Propstei-Rechnung des Arnstädter Jungfrauenklosters steht: „1 gr vor darne czu brotwurstin“ (1 Groschen für Bratwurstdärme).

1432 wurde dann die Fleischhauerordnung in Weimar erlassen, eine Art Reinheitsgebot für die Bratwurst. Damit war die Thüringer Rostbratwurst oder der „Thüringer Roster“ geboren. Laut EU-Verordnung ist sie eine mindestens 15 Zentimeter lange, mittelfeine Rostbratwurst, roh oder gebrüht. Seit 2004 ist sie zudem eine geschützte geographische Angabe: Mindestens 51 Prozent der verwendeten Rohstoffe müssen aus Thüringen stammen.

In Holzhausen widmet sich das erste Deutsche Bratwurstmuseum der Geschichte, Tradition und Kultur der Thüringer Bratwurst. Aber die Bedeutung der Bratwurst ist auch andernorts nicht zu übersehen: 2006 wurde an der Ortseinfahrt aus Richtung Arnstadt eine zwei Meter hohe hölzerne Bratwurstskulptur eingeweiht. Der neu entstandene Kreisverkehr heißt seither im Volksmund „Bratwurstkreisel“.



Holzhausen

Hier haben Leben und Leidenschaft Tradition.

Wo noch Wildkatzen schleichen – das UNESCO-Weltnaturerbe Hainich.

Zwischen Eisenach, Mühlhausen und Bad Langensalza liegt der größte zusammenhängende Laubwald Deutschlands, der Hainich. Knapp die Hälfte der insgesamt 16.000 Hektar gehört zum gleichnamigen Nationalpark. Diese Fläche ist weitgehend unberührte Natur, in einem Wort: Urwald. Wegen seines großen Buchenbestands hat die UNESCO den Nationalpark Hainich 2011 – gemeinsam mit vier weiteren alten Buchenwäldern – zum Weltnaturerbe erklärt. Er steht damit auf einer Stufe mit Landschaften wie dem Yellowstone-Nationalpark und den Galapagosinseln.

Neben der Buche gedeihen im Nationalpark Hainich auch zahlreiche andere Laubbaumarten wie Esche, Ahorn, Linde und die seltene Elsbeere. Ähnlich reich ist die Tierwelt. Im Hainich leben zum Beispiel Wildkatzen, 15 Arten Waldfledermäuse, Baumratter sowie Käfer, die bereits als ausgestorben galten.

Seit 2005 führt ein Baumkronenpfad durch die Wipfel des Urwalds. Damit können Besucherinnen und Besucher auch die unzugänglicheren Bereiche des Urwalds entdecken.



Hainich





Hier haben Leben und Leidenschaft Tradition.

Spielzeug als Kulturgut.

Ein Wanderzirkus mischt die Kirmes auf: Zwischen Fachwerkhäusern, einem Karussell und einer Schießbude reitet unter anderem eine Artistin im blauen Kleid ein. Diese Szene spielt zu Beginn des 20. Jahrhunderts, und spielen ist hier wörtlich zu nehmen: Spielzeughersteller schufen die 67 beinahe lebensgroßen Figuren, die auf der „Thüringer Kirmes“ zu sehen sind. Mit dem Ensemble warben die Unternehmer auf der Weltausstellung von 1910 in Brüssel gemeinsam für die Sonneberger Spielzeugindustrie – und gewannen den Grand Prix.

Die wertvolle Schaugruppe gehört heute dem Deutschen Spielzeugmuseum Sonneberg, der ältesten Spezialsammlung für Spielzeug in Deutschland. Weitere Schätze sind Thüringer Porzellanpuppen, frühe Käthe-Kruse-Puppen, Holzspielzeug des 18. und 19. Jahrhunderts aus Sonneberg, dem Erzgebirge und den Alpentälern, eine kleine, aber kostbare Gruppe Spielzeug aus dem alten Ägypten, antikes Spielzeug aus Griechenland und Rom sowie die Schaugruppen „Gulliver in Liliput“. Doch auch der Teddybär und die Modelleisenbahn werden ausgiebig gewürdigt.



Süßer erster Schultag.

Zahnlücken, Stolz im Blick und eine Zuckertüte fast so groß wie ihr Träger – so sehen in Deutschland seit Generationen die Fotos vom ersten Schultag aus.

Erstmals belegt ist der Brauch, Naschereien zur Einschulung zu überreichen, in Jena. Dort bekamen im Jahr 1817 einige Kinder kleine Papiertüten mit Gebäck. Zunächst blieb die Schultüte Jungen und Mädchen in Thüringen und Sachsen sowie in Schlesien und Böhmen vorbehalten. Erst im 20. Jahrhundert trat sie ihren Siegeszug durch ganz Deutschland an – und noch lange mussten die Kinder ärmerer Eltern zusehen, wie ihren wohlhabenderen Klassenkameraden der Schulanfang versüßt wurde.



Hier haben Leben und Leidenschaft Tradition.

Not macht erfinderisch.

Lauscha, das ist eine Kleinstadt am südlichen Rennsteig. Vor allem aber ist es der Geburtsort der Christbaumkugel. Der Legende nach konnten sich die Glasbläser von Lauscha keine Nüsse oder Äpfel leisten, um ihre Christbäume zu dekorieren. Und so stellte einer von ihnen gläserne Kopien der Früchte her.

Schriftlich belegt ist der Christbaumschmuck erstmals für das Jahr 1847. Doch es dauerte noch 20 Jahre, bis die technischen Voraussetzungen für eine Massenproduktion geschaffen waren, um große und dünnwandige Kugeln zu blasen. Schützenhilfe erhielten die Thüringer aus den USA: Um 1880 erfuhr F. W. Woolworth von den gläsernen Kostbarkeiten und verkaufte sie für stolze 25 Dollar in seinem Laden in Pennsylvania. Um 1900, als Woolworth schon eine Kaufhauskette war, hatten die funkelnden Kugeln, Engel, Weihnachtsmänner, Sterne und 5.000 anderen Glasvariationen bereits die Welt erobert. Das Museum für Glaskunst Lauscha dokumentiert diese erfolgreiche Episode der Regionalgeschichte. Darüber hinaus erfahren die Besucher, wie sich die Glasbläserei hier seit der frühen Neuzeit entwickelt hat. Die erste Glashütte wurde in Lauscha bereits 1597 gegründet.



Ein riesiger Erfolg: Zwerge aus Gräfenroda.

Gartenzwergliebhaber gegen Gartenzwergverächter – dieser Spießbürgerstreit spielt schon in Goethes „Hermann und Dorothea“ eine Rolle. Ganz groß raus kamen die Zwerge rund neun Jahrzehnte später. Auf der Leipziger Messe von 1884 stellte eine Terrakottafirma aus Gräfenroda ein neues Produkt vor: den Gartenzwerg für jedermann. Hatten Statuen kleinwüchsiger Menschen im Barock noch ausschließlich die Gärten der Reichen geziert, so stellten August Heissner und Philipp Griebel die Zwerge massenhaft aus Tonerde her.

Ihre Fabrik am Rande des Thüringer Waldes gilt als „Wiege der Gartenzwerge“. Ende des 19. Jahrhunderts bedienten in Gräfenroda 15 Terrakottawerke die weltweit wachsende Nachfrage nach den Figuren, die damals noch „Gnömchen“ hießen. In den Schrebergärten einfacher Arbeiter dürfte um 1930 der heute gebräuchliche Begriff „Gartenzwerg“ entstanden sein.

Die Manufaktur Philipp Griebels fertigt die weißbärtigen Männchen mit den roten Zipfelmützen noch heute. Der Chef heißt wie sein Vorfahr Philipp Griebel und hat ein Zwergenmuseum aufgebaut.



Hier haben Leben und Leidenschaft Tradition.

Am Nabel der Skatwelt.

Richard Strauss war ein schlitzohriger Gegner beim Skat. Seine Leidenschaft für das Spiel war so groß, dass er in seiner Oper „Intermezzo“ sogar eine Skatpartie komponierte. Übrigens lagen die thüringischen Wirkungsstätten des Komponisten, Meiningen und Weimar, gar nicht so weit von der Stadt entfernt, aus der das Skatspiel stammt: Altenburg.

In dem Ort am Ostzipfel Thüringens werden seit 1509 Spielkarten hergestellt. 1813 begannen spielfreudige Bürger in den Kneipen, aus älteren Kartenspielen den Skat zu entwickeln. Schon bald wurde er deutschlandweit bekannt. An die legendären ersten „Skat-Brüder“ erinnert der Skatbrunnen, das weltweit einzige Skat-Denkmal. Altenburg ist der Nabel der Skatwelt. Hier gründete sich 1899 der Deutsche Skatverband. Und hierhin kehrte der Verband nach der Wiedervereinigung aus Bielefeld zurück, wo er seit dem Zweiten Weltkrieg seinen Sitz gehabt hatte. Seit 2001 entscheidet das Internationale Skatgericht in Altenburg strittige Fälle im Skatspiel. Mit der Geschichte des Skats und des Kartenspiels im Allgemeinen beschäftigt sich das Spielkartenmuseum im Residenzschloss Altenburg, das weltweit älteste seiner Art.



Hier haben Leben und Leidenschaft Tradition.

Meisterprüfung für Harry Potter.

Zu DDR-Zeiten druckte sie das Moskauer Telefonbuch, heute entstehen hier unter anderem die Bücher von Papst Benedikt XVI.: Die GGP Media GmbH ist eine der größten Offsetdruckereien Europas, eines der zehn größten Unternehmen in Thüringen – und Leuchtturm von Pößneck. Bis zur Wende produzierte der „Graphische Großbetrieb Pößneck“ den Großteil der in der DDR hergestellten Bücher. Eine echte Pionierleistung war, dass die GGP Media als erster europäischer Buchhersteller auf umweltverträglichem Papier druckte. Berühmtheit erlangte die Druckerei aber vor allem durch den Zauberlehrling Harry Potter.

Nicht nur wurden Teile der deutschen „Harry Potter“-Bände in Thüringen gedruckt, sondern auch der siebte Band der britischen Ausgabe. Die fantasievolle Joanne K. Rowling verzauberte mit ihren „Harry Potter“-Geschichten große und kleine Leser in aller Welt, und die Spannung auf den nächsten Band war immer entsprechend groß. Die Auslieferung der Bücher stellte für GGP Media deshalb stets eine Herausforderung dar: Kein einziges Buch durfte vor dem offiziellen Verkaufsstart an die Öffentlichkeit gelangen. Die logistische Leistung war enorm, aber die Druckerei hat es jedes Mal wieder geschafft, die Bücher zu den Verteilstellen zu transportieren und etwa 400 Buchhandlungen direkt zu beliefern.



Im Galopp zurück zum alten Glanz.

Thüringen hat seinen Preis! Einen großen! Von 1879 bis zum Ersten Weltkrieg lud die Pferderennbahn des Herzogtums Sachsen-Coburg und Gotha zum „Großen Preis von Thüringen“. Kein Rennen in Deutschland war höher dotiert als dieses. Das Prestige für die Siegerpferde, ihre Jockeys und Besitzer war enorm. Genau wie die Stimmung. Denn anlässlich des „Großen Preises von Thüringen“ fand ein Volksfest statt, das Tausende Menschen aus der ganzen Region anzog.

Selbst die beiden Weltkriege konnten den Betrieb der Rennbahn nicht auf Dauer zum Erliegen bringen, und auch während der DDR-Zeit fanden hier Rennen statt. Im Jahr 2000 gründete sich der Rennverein Gotha-Boxberg 2000, der die glorreichen Zeiten auf dem Boxberg wieder aufleben lassen möchte. Die Kulisse jedenfalls stimmt: Die prachtvolle viktorianische Tribüne verleiht der Anlage immer noch Charme und Grandezza. Außerdem ist der Boxberg als Naherholungsgebiet beliebt.



Wo Rotkäppchen in die Loipe geht.

„Die Gegend ist herrlich, herrlich“, schrieb Johann Wolfgang von Goethe einst aus Ilmenau. Kein Wunder, dass der Thüringer Wald das meistbesuchte Urlaubsgebiet im Freistaat ist. Wanderer schätzen vor allem den 169 Kilometer langen Rennsteig. Stets im Mai wird dieser berühmte Höhenwanderweg beim traditionellen Rennsteiglauf zur großen Laufstrecke. Als Wanderweg hat er auch eine große symbolische Bedeutung: Das Rennsteiglied gilt als „heimliche Hymne“ Thüringens. Im Winter verwandelt sich der Thüringer Wald in ein Paradies für Skifahrer. Mehr als 1.800 Kilometer Skiwanderwege und rund 74 Kilometer Loipen durchziehen hier tief verschneite Höhenlagen und Täler. Besonders beliebt ist der Wintersportort Oberhof, wo Weltcups im Biathlon, Bob, Skilanglauf und der nordischen Kombination stattfinden. Bei nationalen und internationalen Wettbewerben stehen immer wieder auch Wintersportler aus Thüringen auf dem Treppchen – darunter der Rennrodler David Möller, die Biathletin Andrea Henkel und der Skilangläufer Axel Teichmann. Und die dreimalige Olympiasiegerin und Weltmeisterin im Biathlon Kati Wilhelm, wegen ihrer roten Haare auch „Rotkäppchen“ genannt, ist im thüringischen Schmalkalden geboren.



Hier haben Leben und Leidenschaft Tradition.



Farbspiele unter der Erde.

„Lägen diese Grotten nicht in Deutschland, sondern etwa in Amerika, wäre man längst aus aller Welt dorthin gepilgert.“ Dieser Satz über die Feengrotten in Saalfeld stammt nicht etwa aus einem aktuellen Reiseführer. Der Naturforscher Ernst Haeckel formulierte ihn 1914. Damals wurde das ehemalige Bergwerk, das zwischen 1530 und 1850 Alaunschiefer geliefert hatte, zu Schauzwecken geöffnet. Der Bergbau und die Natur haben in Saalfeld Grotten von einzigartiger Schönheit geschaffen: Noch während die Bergleute in den von ihnen geschlagenen Höhlen arbeiteten, bildeten sich erste Tropfsteine. Innerhalb weniger Jahrhunderte entwickelten sich daraus die Gebilde, die 1993 für einen Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde sorgten: die farbenreichsten Tropfsteinformationen der Erde. Die rund 100 Farbtöne von Blau und Grün über Gelb und Rot bis hin zu zahlreichen Braunnuancen sind mehr als 45 Mineralen zu verdanken. Viele der schillernden Tropfsteine sind so fein, dass sie an langes Frauenhaar erinnern. Sie inspirierten einen Geologen zu dem Namen „Feengrotten“. Auch die Namen „Märchendom“ und „Gralsburg“ gehen auf diesen Wissenschaftler zurück. Sie bezeichnen die berühmtesten Formationen der Saalfelder Unterwelt.



Thereses Hochzeit.

Einfach hatte es die Thüringerin nicht in München. Ihr Gatte war streng katholisch und versuchte mehrfach, sie von ihrem protestantischen Glauben abzubringen: Therese von Sachsen-Hildburghausen heiratete 1810 den Kronprinzen Ludwig von Bayern. Obwohl sie Protestantin blieb, erlangte sie im Volk einige Popularität.

Bis heute gilt die Königin Therese als tugendreiche und wohlthätige Landesmutter. Die nach ihr benannte Theresienstraße gehört zu den besten Adressen Münchens. Und einmal im Jahr strömen Millionen von Touristen in die bayerische Landeshauptstadt, um auf der Theresienwiese gemeinsam mit den Einheimischen das Jubiläum der königlichen Hochzeit zu begehen. Bewusst ist der historische Hintergrund nur wenigen, die heutzutage das Münchner Oktoberfest besuchen. Dass es dabei wenig vornehm zugeht, ist allerdings keine Majestätsbeleidigung, denn das war schon bei der ersten „Wiesn“ im Jahr 1810 so: Ein bürgerlicher Unteroffizier hatte die Idee, ein Pferderennen vor den Toren der Stadt zu veranstalten. Die Schützengesellschaft nahm das Rennen zum Anlass für ein Festschießen – und beides zusammen zog 30.000 Menschen an. Es gab zu essen und zu trinken, und die Dinge nahmen ihren Lauf.

Auch Hildburghausen feiert seit einigen Jahren zu Ehren der Königin ein Fest. Im Jahr der Wiedervereinigung 1990 lud die ehemalige Residenzstadt erstmals zum Theresienfest. Heute gehört es zu den beliebtesten Veranstaltungen in Südthüringen.



Hier haben Leben und Leidenschaft Tradition.

Kommt ein Vogel geknattert.

Sie stinkt, sie lärmt und ist doch Kult: In der DDR galt die „Schwalbe“ aus Suhl als echtes „Arbeitstier“. Zwar wurde ihre Produktion schon Mitte der 1980er-Jahre eingestellt. Doch noch immer knattern die robusten Mopeds über Deutschlands Straßen – im Westen inzwischen genauso wie im Osten. Bundesweit gibt es mehr als 30 Fanclubs. Der Hersteller der „Schwalbe“, Simson in Suhl, zählte einst zu den international erfolgreichen Firmen im Motorsport. Simson baute 1-a-Mopeds und benannte sie nach Vögeln. Neben der Schwalbe kamen etwa der Spatz, der Sperber und der Habicht zu Ehren.

Zwei Jahrzehnte bauten die Suhler ihre Schwalbe, insgesamt 1,2 Millionen Mal. Und seit Sommer 2011 erlebt sie ein Comeback – als umweltfreundlicher Elektroroller. Die efw-suhl GmbH entwickelt die „e-Schwalbe“. Mitte 2012 soll sie auf den Markt kommen.



Themenübersicht und Bildnachweise.

Hier haben Ideen und Innovationen Tradition.

Seite 8	Brooklyn Bridge, Bildquelle: CORBIS Images
Seite 10	Dixi, Bildquelle: Fotostudio Lange in Suhl
Seite 11	Carl Zeiss Objektiv, Bildquelle: Carl Zeiss AG
Seite 12	Kindergarten, Bildquelle: Getty Images
Seite 13	Chromosom, Bildquelle: Getty Images
Seite 14	Turbine, Bildquelle: N3 Engine Overhaul Services
Seite 17	Brehms Tierleben, Bildquelle: Brehm-Gedenkstätte
Seite 18	Bauhaus, Bildquelle: Thomas Thiele
Seite 19	Adam Ries, Bildquelle: CORBIS Images
Seite 20	Meyers Lexikon, Bildquelle Hintergrund: Getty Images
Seite 22	Zalando, Bildquelle: Getty Images

Seite 23	Gothaer Versicherung, Bildquelle: plainpicture GmbH
Seite 24	Planetarium, Bildquelle: Carl Zeiss AG und CORBIS Images
Seite 26	Tanknadel, Bildquelle: DAIMLER AG

Hier haben Kunst und Kultur Tradition.

Seite 30	Goethe & Schiller, Bildquelle: CORBIS Images
Seite 32/33	Bach & Liszt, Bildquelle: CORBIS Images
Seite 34	Otto Dix, Titel: Bildnis des Malers Hans Theo Richter und Frau Gisela, 1933 (c) VG Bild-Kunst, Bonn 2012, Bildquelle: Stadtverwaltung Gera
Seite 35	Panoramamuseum, Bildquelle: Thüringer Tourismus GmbH
Seite 36	Bechstein, Bildquelle: C. Bechstein AG
Seite 38	Wartburg, Bildquelle: Thüringer Tourismus GmbH
Seite 39	Anna Amalia Bibliothek, Bildquelle: Thüringer Tourismus GmbH
Seite 40	Meininger Theater, Bildquelle: foto-ed

Seite 41	Kyffhäuser, Bildquelle: Thüringer Tourismus GmbH
Seite 42	New York Times Cabs, Bildquelle: CORBIS Images
Seite 45	Erfurter Domberg, Bildquelle: Thüringer Tourismus GmbH
Seite 46/47	Marienkapelle Etzelsbach, Bildquelle: Herr Löffler
Seite 49	Ekhof-Barock-Theater im Schloss Friedenstein, Bildquelle: Thüringer Tourismus GmbH
Seite 50	Bernd das Brot, Bildquelle: Kl.KA/Bernd Lammel
Seite 51	Judenschatz/Erfurter Schatz, Bildquelle: Thüringer Tourismus GmbH

Hier haben Ideen und Innovationen Tradition.

Seite 54	Eva Padberg, Bildquelle: VOX/Lado Alexi
Seite 56	Sterne-Koch Ralf Kronmüller, Bildquelle: Pierre Kamin
Seite 57	„weißes Gold“, Bildquelle: KAHLA/Thüringen Porzellan GmbH

Seite 58	Reines Bier, Bildquelle: CORBIS Images
Seite 59	Thüringer Bratwurst, Bildquelle: Thüringer Tourismus GmbH
Seite 61	UNESCO Weltnaturerbe Hainich, Bildquelle: Thüringer Tourismus GmbH
Seite 62	Spielzeugmuseum Sonneberg, Bildquelle: Spielzeugmuseum Sonneberg
Seite 63	Schultüte aus Jena, Bildquelle: Getty Images
Seite 64	Christbaumkugeln, Bildquelle: Thomas Thiele
Seite 65	Gartenzwerge, Bildquelle: Getty Images
Seite 67	Altenburger Skatblatt, Bildquelle: ©2012 ASS Altenburger Spielkarten, Getty Images
Seite 69	Biathlet, Bildquelle: Thüringer Tourismus GmbH
Seite 70	Feengrotte, Bildquelle: Thüringer Tourismus GmbH
Seite 71	Thereses Hochzeit, Bildquelle: akg images
Seite 73	Schwalbe, Bildquelle: Getty Images



Europa hält Geschichte in Thüringen lebendig: mit der Förderung von Kultur- und Kunstdenkmälern wie dem Goethe- und Schiller-Archiv in Weimar, dem Meiningener Theater oder den Saalfelder Feengrotten und sorgt mit Wirtschafts- und Forschungsförderung, dem Ausbau von Hochschulen und der Computerausstattung von Schulen dafür, dass hier auch in Zukunft Erfolgsgeschichten geschrieben werden können.